

# Modellprüfung

# B2

Goethe-Format · Übungstest Nr. 3

Im Format: Goethe-Zertifikat B2

**Lesen · Hören · Schreiben · Sprechen**

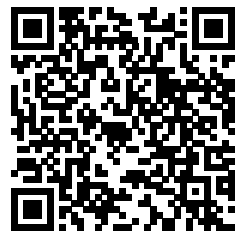
Mit Lösungen, Modelltexten, Transkripten  
und Antwortbogen.

Originales, unabhängiges Übungsmaterial  
von HowToLearnGerman.online.

Keine offizielle Prüfung des Goethe-Instituts  
oder der telc gGmbH. Alle Texte sind neu.

**howtolearngerman.online**

Learn German · Practice Real Situations · Pass Your Exam



Online mit Audio

# Inhaltsverzeichnis

|                                      |    |
|--------------------------------------|----|
| Inhaltsverzeichnis . . . . .         | 2  |
| Lesen . . . . .                      | 3  |
| Hören . . . . .                      | 15 |
| Schreiben . . . . .                  | 21 |
| Sprechen . . . . .                   | 24 |
| Lösungen . . . . .                   | 26 |
| Modelltexte und Redemittel . . . . . | 27 |
| Transkripte . . . . .                | 30 |
| Antwortbogen . . . . .               | 36 |

## Hinweise zu dieser Modellprüfung

Diese Modellprüfung ist ein **originaler, unabhängiger Übungstest** von HowToLearnGerman.online. Sie bildet das öffentlich beschriebene Format von **Goethe-Zertifikat B2** nach (Aufbau, Aufgabentypen, Zeiten). Alle Texte, Personen und Aufgaben sind neu geschrieben; es handelt sich nicht um offizielles Material.

**Zeiten:** Lesen ca. 65 Min. · Hören ca. 40 Min. · Schreiben ca. 75 Min. · Sprechen ca. 15 Min.

**Hören:** Die Audiodateien finden Sie in der Online-Version (QR-Code auf jeder Seite). Die Transkripte stehen am Ende dieses Hefts.

**Bewertung:** Punkte in diesem Heft sind Übungspunkte. Offizielle Bewertungsregeln veröffentlichen das Goethe-Institut und die telc gGmbH.



# Lesen

**Der Prüfungsteil Lesen hat fünf Teile. Sie lesen Forumsbeiträge, Zeitschriften- und Zeitungsartikel, Meinungsäußerungen und eine Regelung. Sie haben 65 Minuten Zeit; jede richtige Lösung zählt einen Punkt (umgerechnet auf maximal 100 Punkte). Sie können mit jeder Aufgabe beginnen. Markieren Sie Ihre Lösungen am Ende auf dem Antwortbogen.**

Zeit: ca. 65 Minuten · Punkte: 100

## Lesen – Teil 1

**Sie lesen in einem Forum Beiträge zum Thema „Gemeinschaftlich wohnen – Mehrgenerationenhaus, Baugruppe & Co.“. Zu welcher Person passen die Aussagen 1 bis 9? Die Personen können mehrmals gewählt werden. Lesen Sie zuerst das Beispiel. Sie haben dafür ca. 18 Minuten Zeit.**

### **a) Friederike, 71, Rentnerin aus Kassel**

Seit fünf Jahren lebe ich in einem Mehrgenerationenhaus mit vierzehn Parteien, von Studierenden bis zu Leuten über achtzig. Nach dem Tod meines Mannes hatte ich Angst, in meiner alten Wohnung zu vereinsamen. Hier klopft immer jemand an, und zweimal pro Woche hole ich die Zwillinge aus dem zweiten Stock vom Kindergarten ab und bleibe bei ihnen, bis ihre Eltern von der Arbeit kommen.

Eine Sache würde ich allerdings gern ändern: Alles, was das Haus betrifft, wird bei uns in der monatlichen Hausversammlung gemeinsam entschieden. Bis wir uns einmal auf eine neue Waschmaschine geeinigt hatten, vergingen drei Sitzungen. Manchmal wünsche ich mir einfach jemanden, der bestimmt.

### **b) Tarek, 38, Mitglied einer Baugruppe in Freiburg**

Wir haben uns mit neun Familien zusammengetan und selbst ein Haus gebaut, ohne Bauträger. Uns war wichtig, mitzubestimmen, wie wir wohnen: große Gemeinschaftsküche, Werkstatt im Keller, Dachterrasse für alle. Geplant waren zwei Jahre, am Ende wurden es fast vier – erst dauerte die Baugenehmigung ewig, dann fanden wir monatelang keine Handwerker.



Zwischendurch wäre die Gruppe fast zerbrochen, ausgerechnet am Streit über die Farbe der Fassade und die Form der Balkone. Heute lachen wir darüber. Würde ich es wieder machen? Ja. Aber ich rate nur denjenigen dazu, die viel Geduld mitbringen und Kompromisse aushalten können.

**c) Svenja, 29, Projektmanagerin in Zürich**

Ich wohne in einer sogenannten Clusterwohnung: Jede von uns sieben Bewohnerinnen und Bewohnern hat ein eigenes Zimmer mit kleinem Bad, Küche und Wohnzimmer teilen wir. Ehrlich gesagt war das zunächst keine Herzentscheidung. Eine eigene Wohnung in der Stadt hätte ich mir schlicht nicht leisten können.

Inzwischen genieße ich vieles: Wir kochen oft zusammen, und ich habe schon viele Rezepte aus anderen Ländern kennengelernt. Ab und zu fehlt mir aber ein Ort, an dem ich wirklich meine Ruhe habe. Wenn im Wohnzimmer gefeiert wird, hört man das bis in mein Zimmer, und nach einem langen Arbeitstag ist das nicht immer schön.

**d) Ralf, 55, Verwaltungsangestellter aus Bochum**

Ich will hier mal eine kritische Stimme beisteuern. Nach meiner Scheidung bin ich in ein gemeinschaftliches Wohnprojekt gezogen, weil ich die Idee toll fand. Nach einem Jahr bin ich wieder ausgezogen. Mir wurde das zu eng – ständig Gruppenaktivitäten, Putzpläne, gemeinsame Abendessen. Heute habe ich eine ganz normale Mietwohnung und gute Nachbarn, das reicht mir völlig.

Was mich außerdem stört: Viele dieser Projekte sind gar nicht so sozial, wie sie tun. Für eine Wohnung in einer neuen Genossenschaft muss man oft Anteile von mehreren zehntausend Euro einzahlen. Wer dieses Geld nicht hat, bleibt draußen.

**Beispiel**

① Diese Person betreut regelmäßig Kinder aus der Nachbarschaft.

**a**

② Das Projekt dieser Person hat viel länger gedauert als geplant.



- |                                                                               |                          |
|-------------------------------------------------------------------------------|--------------------------|
| ② Diese Person findet, dass gemeinsame Entscheidungen oft zu lange dauern.    | <input type="checkbox"/> |
| ③ Für diese Person war die Wohnform zunächst vor allem eine Frage des Geldes. | <input type="checkbox"/> |
| ④ Diese Person hat das gemeinschaftliche Wohnen wieder aufgegeben.            | <input type="checkbox"/> |
| ⑤ Diese Person vermisst manchmal einen ruhigen Rückzugsort.                   | <input type="checkbox"/> |
| ⑥ Unter den Beteiligten gab es Streit über das Aussehen des Hauses.           | <input type="checkbox"/> |
| ⑦ Diese Person meint, dass sich nicht jeder solche Wohnprojekte leisten kann. | <input type="checkbox"/> |
| ⑧ Diese Person ist durch die Wohnform weniger einsam.                         | <input type="checkbox"/> |
| ⑨ Diese Person würde das Modell nur bestimmten Menschen empfehlen.            | <input type="checkbox"/> |

## Lesen - Teil 2

**Sie lesen in einer Zeitschrift einen Artikel. Wählen Sie aus den Sätzen a bis h den passenden Satz für jede Lücke (10-15). Zwei Sätze passen nicht. Lesen Sie zuerst das Beispiel (0). Sie haben dafür ca. 12 Minuten Zeit.**

### Neues Leben in leeren Läden

Wo bis vor Kurzem ein Schuhgeschäft war, stehen heute Nähmaschinen, Werkbänke und ein großer Tisch voller Stoffreste. „Reparieren statt wegwerfen“ steht auf dem Schild über der Tür. (0) \_\_\_\_\_ Das Projekt ist Teil eines Programms, mit dem die Stadt Hagen gegen den Leerstand in ihrer Innenstadt kämpft.



Wie in vielen deutschen Städten stehen auch in Hagen zahlreiche Ladenlokale leer. Der Onlinehandel, hohe Mieten und veränderte Einkaufsgewohnheiten haben vielen Geschäften zugesetzt. \_\_(10)\_\_ Leere Schaufenster wirken auf Passanten abschreckend, und je mehr Läden schließen, desto weniger Menschen kommen in die Innenstadt.

Die Stadt hat deshalb ein Modell entwickelt, bei dem sie leer stehende Läden selbst anmietet und günstig an Kreative, Vereine oder junge Unternehmen weitergibt. \_\_(11)\_\_ Im Gegenzug verpflichten sich die Nutzer, ihren Laden an mindestens fünf Tagen pro Woche zu öffnen.

Auch für die Eigentümerinnen und Eigentümer der Immobilien ist das Modell interessant. \_\_(12)\_\_ Viele von ihnen hatten zuvor lieber monatelang auf einen zahlungskräftigen Mieter gewartet, statt den Preis zu senken. Nun erhalten sie zumindest eine sichere Miete von der Stadt.

Bisher haben sich mehr als sechzig Interessierte beworben, vierzehn Läden sind inzwischen vergeben. Neben der Reparaturwerkstatt gibt es unter anderem ein Keramikatelier, einen Laden für gebrauchte Kinderkleidung und ein kleines Café, das von einer Gruppe Geflüchteter betrieben wird.

\_\_(13)\_\_ „Die Mischung macht’s“, sagt Stadtmanagerin Ilka Brunnert. „Die Leute kommen wegen eines Ladens und entdecken dabei drei andere.“

Ganz ohne Kritik bleibt das Programm allerdings nicht. Einige alteingesessene Händler beklagen, dass die neuen Nutzer zu Sonderpreisen mieten dürfen, während sie selbst die volle Miete zahlen.

\_\_(14)\_\_ Brunnert hält dagegen, dass am Ende alle von einer lebendigen Innenstadt profitieren.

Ob die Zwischennutzungen auf Dauer bleiben, wird sich zeigen. Zwei der ersten Projekte haben inzwischen einen regulären Mietvertrag unterschrieben. \_\_(15)\_\_ Für Brunnert ist genau das der eigentliche Erfolg: „Wir wollen keine Dauersubvention, sondern Starthilfe.“

**0** Seit drei Monaten können Bürgerinnen und Bürger hier kaputte Kleidung und Haushaltsgeräte gemeinsam reparieren.

**a** Bei der Auswahl achtet die Stadt bewusst darauf, dass unterschiedliche Angebote entstehen.

**b** Die Miete beträgt im ersten Jahr nur einen Bruchteil des üblichen Preises.

**c** Die Eigentümer lehnten das Angebot der Stadt fast alle ab.



- d** Sie zahlen nun den normalen Marktpreis – und haben sich trotzdem für den Standort entschieden.
- e** Das Problem betrifft dabei nicht nur die Ladenbesitzer selbst.
- f** Sie sprechen von unfairem Wettbewerb.
- g** Die meisten Projekte mussten deshalb nach wenigen Wochen wieder aufgeben.
- h** Denn auch ein leerer Laden kostet Geld, etwa für Versicherung und Instandhaltung.

**Beispiel**

- |   |          |                                                                                                             |
|---|----------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| ① | Lücke 0  | <div style="border: 1px solid black; width: 40px; height: 30px; line-height: 30px; margin: 0 auto;">0</div> |
| ⑩ | Lücke 10 | <div style="border: 1px solid black; width: 40px; height: 30px; margin: 0 auto;"></div>                     |
| ⑪ | Lücke 11 | <div style="border: 1px solid black; width: 40px; height: 30px; margin: 0 auto;"></div>                     |
| ⑫ | Lücke 12 | <div style="border: 1px solid black; width: 40px; height: 30px; margin: 0 auto;"></div>                     |
| ⑬ | Lücke 13 | <div style="border: 1px solid black; width: 40px; height: 30px; margin: 0 auto;"></div>                     |
| ⑭ | Lücke 14 | <div style="border: 1px solid black; width: 40px; height: 30px; margin: 0 auto;"></div>                     |
| ⑮ | Lücke 15 | <div style="border: 1px solid black; width: 40px; height: 30px; margin: 0 auto;"></div>                     |

## Lesen - Teil 3

**Sie lesen in einer Zeitung einen Artikel. Wählen Sie bei den Aufgaben 16 bis 21 die richtige Lösung a, b oder c. Lesen Sie zuerst das Beispiel. Sie haben dafür ca. 12 Minuten Zeit.**

**Große Wohnung gegen kleine: Eine Tauschbörse soll den Wohnungsmarkt entlasten**



Ilse Morgenstern hat 42 Jahre lang in ihrer Vierzimmerwohnung in der Nürnberger Südstadt gelebt. Hier hat sie drei Kinder großgezogen, hier ist vor sechs Jahren ihr Mann gestorben. Seitdem wohnt die 78-Jährige allein auf 110 Quadratmetern. „Viel zu groß, viel zu viel Putzarbeit, und die Treppen werden auch nicht weniger“, sagt sie. Umziehen wollte sie trotzdem lange nicht – aus einem einfachen Grund: Eine kleinere Wohnung in ihrem Viertel hätte mehr gekostet als ihre große.

Das klingt paradox, ist aber auf angespannten Wohnungsmärkten typisch. Wer seit Jahrzehnten in derselben Wohnung lebt, zahlt oft eine Miete weit unter dem heutigen Marktniveau. Bei einem neuen Vertrag – auch für eine kleinere Wohnung – würde dagegen die aktuelle Miete fällig. Fachleute sprechen von einem „Lock-in-Effekt“: Viele bleiben in Wohnungen, die nicht mehr zu ihrem Leben passen, während junge Familien verzweifelt nach Platz suchen.

Hier setzt eine Wohnungstauschbörse an, die zwei städtische Wohnungsgesellschaften vor zwei Jahren gestartet haben. Das Prinzip: Mieterinnen und Mieter der beiden Gesellschaften können ihre Wohnungen direkt miteinander tauschen und behalten dabei ihren bisherigen Quadratmeterpreis. Wer von einer großen in eine kleine Wohnung zieht, zahlt also am Ende insgesamt weniger. Für Menschen über 70 übernimmt die Gesellschaft außerdem die Umzugskosten.

Ilse Morgenstern hat auf diese Weise mit der Familie Asante getauscht, die bis dahin mit zwei Kindern in einer Zweizimmerwohnung drei Straßen weiter lebte. Vor dem Tausch haben sich die beiden Haushalte mehrmals getroffen, zusammen Kaffee getrunken und die Wohnungen besichtigt. „Es war mir wichtig zu wissen, wer in meiner Wohnung lebt“, sagt Morgenstern. Inzwischen passt sie ab und zu auf die Kinder der Asantes auf.

So harmonisch läuft es allerdings nicht immer. Bisher wurden über die Börse rund 180 Wohnungen getauscht – weniger, als die Initiatoren erhofft hatten. Häufig scheitert ein Tausch daran, dass die passenden Wohnungen in ganz unterschiedlichen Stadtteilen liegen. Gerade ältere Menschen wollen ihr gewohntes Umfeld, ihren Bäcker und ihre Nachbarn nicht verlassen. „Ein Umzug ans andere Ende der Stadt ist für viele keine Option“, erklärt Projektleiter Dennis Ferreira.



Ein weiteres Hindernis: Die Börse steht bislang nur Mieterinnen und Mietern der beiden städtischen Gesellschaften offen. Private Vermieter, denen der Großteil der Wohnungen in der Stadt gehört, beteiligen sich nicht. Ferreira möchte das ändern. Er führt Gespräche mit mehreren großen Vermietern und wirbt dafür, dass auch sie ihren Mietern einen Tausch zu den gleichen Bedingungen ermöglichen.

Der örtliche Mieterverein begrüßt das Projekt grundsätzlich, warnt aber vor zu hohen Erwartungen. „Tauschbörsen verteilen den vorhandenen Wohnraum besser, aber sie schaffen keine einzige neue Wohnung“, sagt eine Sprecherin. Ohne deutlich mehr bezahlbaren Neubau werde sich die Lage nicht grundlegend verbessern. Ilse Morgenstern ist trotzdem froh über ihre Entscheidung: „Ich habe jetzt einen Balkon im Erdgeschoss und keine Treppen mehr. Was will man mehr?“

### Beispiel

- ① Ilse Morgenstern wollte lange nicht umziehen, weil ...
- ☐ a sie sich in ihrer Wohnung sehr wohlfühlte.
  - ☒ b eine kleinere Wohnung teurer gewesen wäre.
  - ☐ c ihre Kinder noch bei ihr wohnten.
- ①⑥ Mit dem „Lock-in-Effekt“ ist gemeint, dass ...
- ☐ a Menschen in unpassenden Wohnungen bleiben, weil ein Umzug teurer wäre.
  - ☐ b junge Familien keine Wohnungen in der Innenstadt finden dürfen.
  - ☐ c Mieter ihre Verträge nicht kündigen können.
- ①⑦ Bei einem Tausch über die Börse ...
- ☐ a zahlen beide Seiten künftig die aktuelle Marktmiete.
  - ☐ b behalten beide Seiten ihren bisherigen Preis pro Quadratmeter.
  - ☐ c übernimmt die Gesellschaft für alle Mieter die Umzugskosten.
- ①⑧ Vor dem Tausch haben Frau Morgenstern und Familie Asante ...
- ☐ a einen Vertrag bei einem Anwalt geschlossen.
  - ☐ b die Wohnungen gemeinsam renoviert.
  - ☐ c sich mehrmals persönlich getroffen.



- ⑲ Ein Tausch scheitert häufig daran, dass ...
- ☐ **a** die Wohnungen in verschiedenen Stadtteilen liegen.
  - ☐ **b** die Familien sich nicht verstehen.
  - ☐ **c** die Umzugskosten zu hoch sind.
- ⑳ Dennis Ferreira möchte erreichen, dass ...
- ☐ **a** die Börse auf städtische Mieter beschränkt bleibt.
  - ☐ **b** sich auch private Vermieter beteiligen.
  - ☐ **c** mehr ältere Menschen ihr Viertel verlassen.
- ㉑ Der Mieterverein ist der Meinung, dass ...
- ☐ **a** Tauschbörsen das Wohnungsproblem lösen.
  - ☐ **b** das Projekt abgeschafft werden sollte.
  - ☐ **c** zusätzlich neue, bezahlbare Wohnungen nötig sind.

## Lesen – Teil 4

**Sie lesen in einer Zeitschrift Meinungsbeiträge zur Frage „Sollten Städte die Mieten stärker begrenzen?“. Welcher Text (a-h) passt zu welcher Aussage (22-27)? Jeder Text kann nur einmal gewählt werden. Ein Text passt zu keiner Aussage. Text a ist das Beispiel. Sie haben dafür ca. 12 Minuten Zeit.**

### **a) Anna L., Busfahrerin, München**

Ich arbeite Vollzeit und gebe trotzdem mehr als die Hälfte meines Nettogehalts für die Miete aus. Viele meiner Kolleginnen und Kollegen pendeln inzwischen über eine Stunde, weil sie sich die Stadt nicht mehr leisten können. Aber wer fährt dann die Busse, wer arbeitet im Supermarkt? Eine Stadt braucht diese Menschen – also muss sie auch dafür sorgen, dass sie hier wohnen können.

### **b) Werner G., vermietet zwei Wohnungen, Kiel**

Ich bin kein großer Immobilienkonzern, sondern habe zwei Wohnungen von meinen Eltern geerbt. Allein im letzten Jahr musste ich das Dach und die Heizung reparieren lassen. Wenn die Mieten noch weiter gedeckelt werden, kann ich solche Reparaturen bald nicht mehr bezahlen. Am Ende leiden darunter die Mieter.



**c) Elif Ç., Volkswirtin, Hamburg**

Aus ökonomischer Sicht ist eine strenge Mietobergrenze problematisch. Wenn sich Investitionen in Wohnungen nicht mehr lohnen, wird weniger gebaut. Das Angebot bleibt knapp, und genau die Menschen, die man schützen wollte, finden noch schwerer eine Wohnung. Kurzfristig mag ein Deckel helfen, langfristig verschärft er das Problem.

**d) Jakob H., Student, Leipzig**

In der Theorie gibt es ja schon Regeln für die Miethöhe. In der Praxis habe ich bei meiner Wohnungssuche Erstaunliches erlebt: Eine Wohnung wurde „möbliert“ vermietet, mit einem alten Sofa und einem Regal – dafür 300 Euro Zuschlag im Monat. Ein anderer Vermieter wollte 4.000 Euro für eine gebrauchte Küche. Neue Regeln nützen nichts, wenn niemand ihre Einhaltung kontrolliert.

**e) Monika R., Stadträtin, Frankfurt**

Begrenzungen allein bauen keine einzige Wohnung. Die Städte müssen endlich wieder selbst zum Bauherrn werden, so wie es früher selbstverständlich war. Wenn die Kommune einen großen Teil der Wohnungen besitzt, kann sie die Mieten dauerhaft niedrig halten – ganz ohne komplizierte Gesetze.

**f) Hasan B., Familienvater, Köln**

Unser Haus wurde vor zwei Jahren modernisiert. Danach stieg die Miete um fast 40 Prozent, und wir mussten nach zwölf Jahren ausziehen. Meine Kinder haben ihre Freunde verloren, wir unsere Nachbarn. Wer schon lange in einem Viertel lebt, muss besser davor geschützt werden, auf diese Weise vertrieben zu werden.

**g) Christina V., Architektin, Dresden**

Ich vermisse in dieser Debatte eine unbequeme Frage: Wie viel Platz brauchen wir eigentlich? Jede und jeder von uns bewohnt heute deutlich mehr Fläche als unsere Großeltern. Kleinere, gut geschnittene Wohnungen mit Gemeinschaftsflächen könnten viel bewirken. Darüber spricht nur leider kaum jemand.

**h) Dieter S., Rentner, Stuttgart**

Eine starre Obergrenze nützt oft den Falschen. Ich kenne Leute mit sehr gutem Einkommen, die seit Jahren in einer spottbilligen Altbauwohnung sitzen und nie ausziehen werden. Die brauchen keine Hilfe. Besser wäre es, gezielt diejenigen zu unterstützen, die wirklich wenig Geld haben, zum Beispiel über ein höheres Wohngeld.

**Beispiel**

- |    |                                                                                               |                                                                                         |
|----|-----------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------|
| ①  | Menschen mit gewöhnlichen Berufen können sich das Leben in der Stadt kaum noch leisten.       | <div style="border: 1px solid black; padding: 2px 10px;">a</div>                        |
| 22 | Manche Vermieter umgehen die bestehenden Regeln.                                              | <div style="border: 1px solid black; width: 60px; height: 30px; margin: 0 auto;"></div> |
| 23 | Langjährige Mieter brauchen mehr Schutz vor Verdrängung.                                      | <div style="border: 1px solid black; width: 60px; height: 30px; margin: 0 auto;"></div> |
| 24 | Niedrigere Mieten gefährden die Instandhaltung der Wohnungen.                                 | <div style="border: 1px solid black; width: 60px; height: 30px; margin: 0 auto;"></div> |
| 25 | Von einer allgemeinen Begrenzung profitieren auch Menschen, die keine Unterstützung brauchen. | <div style="border: 1px solid black; width: 60px; height: 30px; margin: 0 auto;"></div> |
| 26 | Eine Begrenzung führt auf Dauer dazu, dass weniger neue Wohnungen entstehen.                  | <div style="border: 1px solid black; width: 60px; height: 30px; margin: 0 auto;"></div> |
| 27 | Die Städte sollten selbst mehr Wohnungen bauen und besitzen.                                  | <div style="border: 1px solid black; width: 60px; height: 30px; margin: 0 auto;"></div> |



## Lesen – Teil 5

**Sie lesen die Nutzungsordnung einer Wohnungsgenossenschaft. Welche Überschrift (a-h) passt zu welchem Abschnitt (28-30)? Vier Überschriften passen nicht. Lesen Sie zuerst das Beispiel. Sie haben dafür ca. 6 Minuten Zeit.**

|          |                                         |
|----------|-----------------------------------------|
| <b>a</b> | Gebühren und Sicherheitsleistung        |
| <b>b</b> | Reinigung nach der Nutzung              |
| <b>c</b> | Haftung bei Schäden an der Einrichtung  |
| <b>d</b> | Wer den Raum wofür nutzen darf          |
| <b>e</b> | Ruhezeiten und Ende von Veranstaltungen |
| <b>f</b> | Ausstattung des Raumes                  |
| <b>g</b> | Wie und wann man den Raum bucht         |
| <b>h</b> | Rauchen und Alkohol                     |

### **Wohnungsgenossenschaft „Am Lindenhof“ eG – Nutzungsordnung für den Gemeinschaftsraum**

#### **§ 1**

Der Gemeinschaftsraum im Erdgeschoss von Haus 3 steht allen Mitgliedern der Genossenschaft und ihren Angehörigen zur Verfügung. Er kann für private Feiern, Vereinstreffen oder Kurse genutzt werden. Gewerbliche Veranstaltungen, etwa Verkaufspartys, sind nicht gestattet.

#### **§ 2**

Reservierungen erfolgen über das Online-Portal der Genossenschaft oder persönlich in der Geschäftsstelle. Eine Buchung ist frühestens drei Monate und spätestens eine Woche vor dem gewünschten Termin möglich. Pro Haushalt sind höchstens vier Buchungen im Kalenderjahr erlaubt.

#### **§ 3**

Für jede Nutzung wird eine Pauschale von 25 Euro erhoben; Treffen von Mieterinitiativen sind kostenfrei. Zusätzlich ist eine Kautions von 100 Euro zu hinterlegen, die nach ordnungsgemäßer Rückgabe des Raumes erstattet wird.



**§ 4**

Aus Rücksicht auf die Bewohnerinnen und Bewohner der angrenzenden Wohnungen ist ab 22 Uhr Zimmerlautstärke einzuhalten. Fenster und Türen sind ab diesem Zeitpunkt geschlossen zu halten. Veranstaltungen müssen spätestens um 24 Uhr beendet sein.

**Beispiel**

0 § 1

**d**

28 § 2

29 § 3

30 § 4



# Hören

**Der Prüfungsteil Hören hat vier Teile. Sie hören kurze Alltagstexte, ein Interview, eine Diskussion und einen Vortrag. Manche Texte hören Sie einmal, manche zweimal. Am Ende haben Sie ca. 5 Minuten Zeit, Ihre Lösungen auf den Antwortbogen zu übertragen. Jede richtige Lösung zählt einen Punkt (umgerechnet auf maximal 100 Punkte).**

Zeit: ca. 40 Minuten · Punkte: 100

## Hören – Teil 1

**Sie hören fünf kurze Texte. Sie hören jeden Text einmal. Zu jedem Text lösen Sie zwei Aufgaben: Ist die Aussage richtig oder falsch? Und welche Lösung (a, b oder c) passt? Lesen Sie zuerst die Aufgaben, dann hören Sie den Text. Zuerst hören Sie ein Beispiel; Sie haben dafür 15 Sekunden Zeit.**

Sie hören die Texte einmal. Audio: Online-Version (QR-Code unten).

### Beispiel

- ① Das Wasser wird am Dienstag den ganzen Tag abgestellt.
- ☐ a Richtig
  - ☒ b Falsch
- ② Bis Ende November kann man im Internet seine Meinung zu den Entwürfen sagen.
- ☐ a Richtig
  - ☐ b Falsch
- ③ Wo kann man die Entwürfe ansehen?
- ☐ a Im Rathaus.
  - ☐ b In der Stadtbibliothek.
  - ☐ c Auf dem Marktplatz.
- ④ Mira findet die Wohnung zu laut.
- ☐ a Richtig
  - ☐ b Falsch



- ④ Was muss Mira bis morgen tun?
- ☐ **a** Den Mietvertrag unterschreiben.
  - ☐ **b** Ihre Unterlagen abgeben.
  - ☐ **c** Die Heizung prüfen lassen.
- ⑤ Am Freitag kann man im Bürgeramt seinen Wohnsitz anmelden.
- ☐ **a** Richtig
  - ☐ **b** Falsch
- ⑥ Was passiert mit Terminen, die schon gebucht sind?
- ☐ **a** Sie fallen ersatzlos weg.
  - ☐ **b** Man muss selbst einen neuen Termin buchen.
  - ☐ **c** Sie werden automatisch verlegt.
- ⑦ Für jeden Quadratmeter Wohnfläche helfen die Studierenden eine Stunde pro Monat.
- ☐ **a** Richtig
  - ☐ **b** Falsch
- ⑧ Welche Aufgabe gehört nicht zur Hilfe?
- ☐ **a** Pflege.
  - ☐ **b** Einkaufen.
  - ☐ **c** Gartenarbeit.
- ⑨ Der Mann muss ausziehen, weil die Tochter des Vermieters einziehen soll.
- ☐ **a** Richtig
  - ☐ **b** Falsch
- ⑩ Was rät die Kollegin?
- ☐ **a** Gegen die Kündigung vorzugehen.
  - ☐ **b** Sich bei einer Genossenschaft anzumelden.
  - ☐ **c** Aufs Land zu ziehen.



## Hören – Teil 2

**Sie hören im Radio ein Interview zum Thema „Die 15-Minuten-Stadt“. Sie hören den Text zweimal. Wählen Sie bei jeder Aufgabe die richtige Lösung a, b oder c. Lesen Sie jetzt die Aufgaben 11 bis 16. Sie haben dazu 90 Sekunden Zeit.**

Sie hören die Texte zweimal. Audio: Online-Version (QR-Code unten).

- ⑪ Was sagt Frau Benali über die Idee der 15-Minuten-Stadt?
- ☐ **a** Sie stammt aus dem 20. Jahrhundert.
  - ☐ **b** Sie erinnert an die Struktur alter Städte.
  - ☐ **c** Sie wurde zuerst in Kleinstädten umgesetzt.
- ⑫ Warum hat man im 20. Jahrhundert Wohnen und Arbeiten getrennt?
- ☐ **a** Weil viele Fabriken Lärm und Schmutz verursachten.
  - ☐ **b** Weil es zu wenig Wohnraum gab.
  - ☐ **c** Weil die Menschen lange Wege bevorzugten.
- ⑬ Was empfiehlt Frau Benali für neue Wohnviertel?
- ☐ **a** Mehr Garagen und Abstellräume.
  - ☐ **b** Möglichst wenige Geschäfte.
  - ☐ **c** Räume für Läden und Dienstleistungen im Erdgeschoss.
- ⑭ Was können Kleinstädte laut Frau Benali tun?
- ☐ **a** Neue Supermärkte am Ortsrand bauen.
  - ☐ **b** Ihre Ortskerne stärken.
  - ☐ **c** Größere Parkplätze anlegen.
- ⑮ Warum gab es nach Ansicht von Frau Benali Widerstand gegen das Konzept?
- ☐ **a** Weil viele nicht verstanden haben, worum es geht.
  - ☐ **b** Weil die Umsetzung zu teuer ist.
  - ☐ **c** Weil Autofahren verboten werden sollte.
- ⑯ Welches Risiko sieht Frau Benali?
- ☐ **a** Ältere Menschen werden benachteiligt.
  - ☐ **b** Viele Läden stehen dauerhaft leer.
  - ☐ **c** Bewohner werden durch steigende Mieten verdrängt.



## Hören – Teil 3

**Sie hören im Radio eine Diskussion zum Thema „Hochhäuser gegen die Wohnungsnot?“. Sie hören den Text einmal. Wählen Sie bei den Aufgaben 17 bis 22: Wer sagt was? Lesen Sie zuerst das Beispiel. Lesen Sie jetzt die Aussagen 17 bis 22. Sie haben dazu 60 Sekunden Zeit.**

Sie hören die Texte einmal. Audio: Online-Version (QR-Code unten).

|          |                               |
|----------|-------------------------------|
| <b>a</b> | Moderatorin (Sandra Weigl)    |
| <b>b</b> | Matthias Eberle (Architekt)   |
| <b>c</b> | Gül Arslan (Bürgerinitiative) |

### Beispiel

- |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                               |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                              |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <p>① In vielen Städten gibt es zu wenig Bauland.</p> <p>①7 Ohne Hochhäuser müssten mehr Flächen am Stadtrand bebaut werden.</p> <p>①8 Die Gegner des Projekts lehnen neue Wohnungen nicht grundsätzlich ab.</p> <p>①9 Viele fragen sich, ob in Hochhäusern auch günstige Wohnungen entstehen.</p> <p>②0 Kleinere Maßnahmen reichen nicht aus, um genug Wohnungen zu schaffen.</p> <p>②1 Viele verbinden Hochhäuser mit anonymen Siedlungen früherer Jahrzehnte.</p> <p>②2 Geplante Gemeinschaftsangebote werden oft gestrichen, wenn das Geld knapp wird.</p> | <div style="border: 1px solid black; padding: 2px; width: 40px; margin: 0 auto; text-align: center;">a</div> <div style="border: 1px solid black; width: 40px; height: 20px; margin: 0 auto;"></div> <div style="border: 1px solid black; width: 40px; height: 20px; margin: 0 auto;"></div> <div style="border: 1px solid black; width: 40px; height: 20px; margin: 0 auto;"></div> <div style="border: 1px solid black; width: 40px; height: 20px; margin: 0 auto;"></div> <div style="border: 1px solid black; width: 40px; height: 20px; margin: 0 auto;"></div> <div style="border: 1px solid black; width: 40px; height: 20px; margin: 0 auto;"></div> |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|



## Hören – Teil 4

**Sie hören einen Vortrag zum Thema „Hundert Jahre Gemeindebau – das Wiener Wohnmodell“. Sie hören den Text zweimal. Wählen Sie bei jeder Aufgabe die richtige Lösung a, b oder c. Lesen Sie jetzt die Aufgaben 23 bis 30. Sie haben dazu 90 Sekunden Zeit.**

Sie hören die Texte zweimal. Audio: Online-Version (QR-Code unten).

- ②③ Wie lebten viele Arbeiterfamilien in Wien nach dem Ersten Weltkrieg?
- ☐ **a** In großen, aber teuren Wohnungen.
  - ☐ **b** Auf engstem Raum, oft ohne eigene Toilette.
  - ☐ **c** Überwiegend in Häusern am Stadtrand.
- ②④ Was war das Besondere an der Wohnbausteuer?
- ☐ **a** Alle zahlten den gleichen Betrag.
  - ☐ **b** Nur Arbeiterfamilien mussten sie zahlen.
  - ☐ **c** Wer luxuriös wohnte, zahlte ein Vielfaches.
- ②⑤ Was boten die neuen Wohnanlagen außer Wohnungen?
- ☐ **a** Gemeinschaftseinrichtungen wie Kindergärten und Bibliotheken.
  - ☐ **b** Einen eigenen Garten für jede Familie.
  - ☐ **c** Arbeitsplätze in eigenen Fabriken.
- ②⑥ Welche Wirkung hat der hohe Anteil an Gemeindewohnungen heute?
- ☐ **a** Er hilft nur den Bewohnern selbst.
  - ☐ **b** Er dämpft die Mieten in der ganzen Stadt.
  - ☐ **c** Er erhöht die Preise für Eigentumswohnungen.
- ②⑦ Was gilt für das Einkommen der Bewohnerinnen und Bewohner?
- ☐ **a** Eine Grenze gilt nur bei der Vergabe der Wohnung.
  - ☐ **b** Es wird jedes Jahr kontrolliert.
  - ☐ **c** Es spielt überhaupt keine Rolle.
- ②⑧ Warum sieht die Stadt darin einen Vorteil?
- ☐ **a** Weil Gutverdienende höhere Mieten zahlen.
  - ☐ **b** Weil Wohnungen dadurch schneller frei werden.
  - ☐ **c** Weil so verschiedene soziale Gruppen zusammenleben.



- ②⑨ Welche Schwäche des Modells nennt die Sprecherin?
- ☐ **a** Die Wohnungen sind schlecht ausgestattet.
  - ☐ **b** Neu Zugezogene müssen lange warten.
  - ☐ **c** Die Mieten sind sehr hoch.
- ③⑩ Was kann man laut der Sprecherin von Wien lernen?
- ☐ **a** Dass man das Modell leicht übernehmen kann.
  - ☐ **b** Dass Wohnen am besten dem Markt überlassen wird.
  - ☐ **c** Dass sich eine langfristige Wohnungspolitik auszahlt.



# Schreiben

**Der Prüfungsteil Schreiben hat zwei Teile. Sie schreiben einen Forumsbeitrag mit Ihrer Meinung und eine Nachricht an eine Institution oder eine vorgesetzte Person. Sie haben 75 Minuten Zeit. Sie können mit jedem Teil beginnen.**

Zeit: ca. 75 Minuten · Punkte: 100

## Schreiben – Teil 1

**Sie haben im Fernsehen eine Diskussionssendung gesehen und möchten Ihre Meinung in einem Online-Forum äußern. Schreiben Sie einen Forumsbeitrag (ca. 150 Wörter). Sie haben dafür ca. 50 Minuten Zeit.**

### Teil 1

Sie haben im Fernsehen eine Diskussionssendung zum Thema „Mieten oder kaufen?“ gesehen. Im Online-Gästebuch der Sendung finden Sie folgende Meinung. Schreiben Sie nun Ihre Meinung (ca. 150 Wörter). Sprechen Sie über die folgenden Punkte. Überlegen Sie sich dabei eine passende Reihenfolge, eine Einleitung und einen Schluss.

#### Gästebuch – „Wohnen heute“

„Wer zur Miete wohnt, wirft sein Geld zum Fenster hinaus. Jeder sollte so früh wie möglich eine eigene Wohnung kaufen.“ – Bernd, 47

- Ihre Meinung zum Kauf einer eigenen Wohnung
- ob man in Ihrem Heimatland eher mietet oder kauft
- Vorteile des Wohnens zur Miete
- Möglichkeiten für junge Menschen, bezahlbaren Wohnraum zu finden

ca. 150 Wörter · ca. 50 Minuten



## Schreiben – Teil 2

**Schreiben Sie eine Nachricht (ca. 100 Wörter). Achten Sie auf Anrede und Gruß und bearbeiten Sie alle vier Punkte in einer sinnvollen Reihenfolge. Sie haben dafür ca. 25 Minuten Zeit.**

### Teil 2

Ihre Stadt plant auf einem ehemaligen Bahngelände ein neues Wohnviertel. Das Amt für Stadtplanung hat Sie als Anwohnerin/Anwohner zu einer Bürgerwerkstatt am 18. November eingeladen. Schreiben Sie an das Amt für Stadtplanung (ca. 100 Wörter). Behandeln Sie die folgenden Punkte:

- sich für die Einladung bedanken
- erklären, warum Sie an dem Termin nicht teilnehmen können
- eigene Vorschläge für das neue Viertel machen
- nach anderen Möglichkeiten der Beteiligung fragen

ca. 100 Wörter · ca. 25 Minuten





# Sprechen

**Der Prüfungsteil Sprechen hat zwei Teile und dauert für zwei Teilnehmende ca. 15 Minuten. Vorher haben Sie 15 Minuten Zeit zur Vorbereitung; Sie dürfen sich Notizen machen. Sie halten einen Vortrag und diskutieren mit Ihrem Partner oder Ihrer Partnerin.**

Zeit: ca. 15 Minuten · Punkte: 100

## Sprechen - Teil 1: Vortrag

**Sie halten einen kurzen Vortrag zu einem Thema (ca. 4 Minuten). Danach stellt Ihnen Ihr/e Partner/in oder der/die Prüfende eine Frage.**

### Teil 1 - Kandidat/in A (A)

Wählen Sie ein Thema (A oder B) und halten Sie einen kurzen Vortrag (ca. 4 Minuten). Gliedern Sie Ihren Vortrag in Einleitung, Hauptteil und Schluss. Ihr/e Partner/in hört zu und stellt Ihnen danach eine Frage. Danach hören Sie den Vortrag Ihres Partners/Ihrer Partnerin, stellen eine Frage und geben eine kurze Rückmeldung.

Vorbereitungszeit: 15 Minuten

- Stellen Sie Ihr Thema vor. Erklären Sie den Inhalt und die Struktur Ihrer Präsentation.
- Berichten Sie von Ihrer Situation oder einem Erlebnis im Zusammenhang mit dem Thema.
- Nennen Sie Vorteile und Nachteile und sagen Sie dazu Ihre Meinung. Geben Sie auch Beispiele.
- Beenden Sie Ihre Präsentation und bedanken Sie sich bei den Zuhörern.

**Thema A: Wohnen im Hochhaus**

**Thema B: Haustiere in Mietwohnungen**

### Teil 1 - Kandidat/in B (B)

Wählen Sie ein Thema (A oder B) und halten Sie einen kurzen Vortrag (ca. 4 Minuten). Gliedern Sie Ihren Vortrag in Einleitung, Hauptteil und Schluss. Ihr/e Partner/in hört zu und stellt Ihnen danach eine Frage. Danach hören Sie den Vortrag Ihres Partners/Ihrer Partnerin, stellen eine Frage und geben eine kurze Rückmeldung.

Vorbereitungszeit: 15 Minuten



- Stellen Sie Ihr Thema vor. Erklären Sie den Inhalt und die Struktur Ihrer Präsentation.
- Berichten Sie von Ihrer Situation oder einem Erlebnis im Zusammenhang mit dem Thema.
- Nennen Sie Vorteile und Nachteile und sagen Sie dazu Ihre Meinung. Geben Sie auch Beispiele.
- Beenden Sie Ihre Präsentation und bedanken Sie sich bei den Zuhörern.

**Thema A: Leben in einer  
Wohngemeinschaft**

**Thema B: Nachbarschaft in der  
Großstadt**

## **Sprechen – Teil 2: Diskussion**

**Sie diskutieren mit Ihrem Partner oder Ihrer Partnerin über ein kontroverses Thema (ca. 5 Minuten).**

### **Teil 2**

Diskutieren Sie mit Ihrem Partner/Ihrer Partnerin die Frage: „Sollten Eigentümer eine Abgabe zahlen müssen, wenn sie Wohnungen lange leer stehen lassen?“ Tauschen Sie Ihre Argumente aus, reagieren Sie auf die Äußerungen Ihres Partners/Ihrer Partnerin und fassen Sie am Ende zusammen, ob Sie zu einer gemeinsamen Meinung gekommen sind. Die folgenden Punkte können Ihnen helfen.

- Recht auf Eigentum
- Wohnungsmangel in den Städten
- Gründe für Leerstand (Renovierung, Erbschaft ...)
- Kontrolle und Umsetzung



# Lösungen

## Lesen

### Lesen - Teil 1

1 b, 2 a, 3 c, 4 d, 5 c, 6 b, 7 d, 8 a, 9 b

### Lesen - Teil 2

10 e, 11 b, 12 h, 13 a, 14 f, 15 d

### Lesen - Teil 3

16 a, 17 b, 18 c, 19 a, 20 b, 21 c

### Lesen - Teil 4

22 d, 23 f, 24 b, 25 h, 26 c, 27 e

### Lesen - Teil 5

28 g, 29 a, 30 e

## Hören

### Hören - Teil 1

1 Richtig, 2 a, 3 Falsch, 4 b, 5 Falsch, 6 c, 7 Richtig, 8 a, 9 Richtig, 10 b

### Hören - Teil 2

11 b, 12 a, 13 c, 14 b, 15 a, 16 c

### Hören - Teil 3

17 b, 18 c, 19 a, 20 b, 21 a, 22 c

### Hören - Teil 4

23 b, 24 c, 25 a, 26 b, 27 a, 28 c, 29 b, 30 c



# Modelltexte und Redemittel

## Schreiben – Teil 1 – Teil 1

Hallo zusammen,

das Thema der gestrigen Sendung betrifft fast jeden, deshalb möchte ich auf Bernds Beitrag reagieren. Ich halte seine Aussage für zu einfach. Eine eigene Wohnung kann eine gute Geldanlage sein, aber nur, wenn man sie sich wirklich leisten kann und lange am selben Ort bleiben möchte.

In meinem Heimatland Spanien ist das übrigens ganz anders als in Deutschland: Dort kaufen die meisten Familien ihre Wohnung, oft schon mit Anfang dreißig. Viele sind deshalb aber auch jahrzehntelang hoch verschuldet.

Mieten hat meiner Meinung nach klare Vorteile. Man ist flexibel und kann für eine neue Stelle umziehen. Außerdem muss sich der Vermieter um teure Reparaturen kümmern.

Für junge Menschen ist es heute leider schwer, eine bezahlbare Wohnung zu finden. Eine gute Möglichkeit sind Wohngemeinschaften oder Genossenschaften, bei denen man sich frühzeitig anmelden sollte.

Fazit: Kaufen ist nicht für jeden die beste Lösung – es kommt auf die Lebenssituation an.

Viele Grüße

Lucía

**Bewertungskriterien:** Aufgabenerfüllung: alle vier Inhaltspunkte angemessen bearbeitet; Kohärenz: klarer Aufbau, Einleitung und Schluss, Konnektoren; Wortschatz: Spektrum und Genauigkeit auf B2-Niveau; Strukturen: Satzbau und Grammatik vielfältig und korrekt

## Schreiben – Teil 2 – Teil 2

Sehr geehrte Damen und Herren,

vielen Dank für Ihre Einladung zur Bürgerwerkstatt über das neue Wohnviertel auf dem ehemaligen Bahngelände. Ich finde es sehr gut, dass die Stadt die Anwohnerinnen und Anwohner frühzeitig beteiligt.

Leider kann ich am 18. November nicht teilnehmen, da ich an diesem Tag beruflich in Hamburg bin.



Trotzdem möchte ich Ihnen gern zwei Vorschläge machen: Mir wäre wichtig, dass ein großer Teil der Wohnungen bezahlbar bleibt. Außerdem fehlt in unserem Stadtteil ein Treffpunkt, zum Beispiel ein Nachbarschaftszentrum mit Café.

Gibt es noch andere Möglichkeiten, sich zu beteiligen, etwa eine Online-Umfrage oder einen weiteren Termin?

Ich freue mich auf Ihre Antwort.

Mit freundlichen Grüßen

Amir Haddadi

**Bewertungskriterien:** Aufgabenerfüllung: alle vier Inhaltspunkte in sinnvoller Reihenfolge bearbeitet; Kohärenz: Anrede, Einleitung, Schluss und Gruß; logische Verknüpfung; Register: der Situation angemessen (höflich, sachlich); Wortschatz und Strukturen: Spektrum und Korrektheit auf B2-Niveau

### **Sprechen – Teil 1: Vortrag – Teil 1 – Kandidat/in A**

Nützliche Redemittel: „Ich spreche heute über das Thema ...“ – „Zunächst ..., anschließend ..., zum Schluss ...“ – „Aus eigener Erfahrung kann ich sagen, dass ...“ – „Ein Vorteil ist ..., ein Nachteil dagegen ...“ – „Ich bin überzeugt, dass ...“ – „Damit bin ich am Ende meines Vortrags.“

Beispiel (Thema A, Auszug): „Mein Thema ist das Wohnen im Hochhaus. Ich erzähle zuerst von meiner eigenen Wohnsituation, dann spreche ich über Vor- und Nachteile und am Ende sage ich meine Meinung. Ich habe als Kind im 14. Stock gewohnt ... Der Blick über die Stadt war fantastisch, aber wenn der Aufzug kaputt war, war das ein Albtraum ... Ein Vorteil von Hochhäusern ist, dass viele Menschen auf wenig Fläche wohnen können. Ein Nachteil ist, dass man seine Nachbarn oft kaum kennt ... Ich finde, Hochhäuser können gut funktionieren, wenn es Gemeinschaftsräume gibt.“

Mögliche Frage des Partners: „Würdest du heute wieder in einem Hochhaus wohnen wollen?“

### **Sprechen – Teil 1: Vortrag – Teil 1 – Kandidat/in B**

Nützliche Redemittel: „Ich habe das Thema ... gewählt, weil ...“ – „Mein Vortrag hat drei Teile.“ – „In meinem Heimatland ist es üblich, dass ...“ – „Dafür spricht ...; dagegen spricht ...“ – „Meiner Meinung nach ...“ – „Vielen Dank fürs Zuhören.“



Beispiel (Thema B, Auszug): „Ich spreche über die Nachbarschaft in der Großstadt. Viele sagen, dass man in großen Städten anonym lebt. Das habe ich am Anfang auch erlebt: In meinem ersten Haus in Berlin kannte ich niemanden ... Dann hat eine Nachbarin ein Hoffest organisiert, und seitdem grüßen wir uns, leihen uns Werkzeug und gießen gegenseitig die Blumen ... Ein Vorteil der Anonymität ist natürlich, dass man seine Ruhe hat. Ich glaube aber, dass gute Nachbarschaft die Lebensqualität in der Stadt sehr verbessert.“

Mögliche Frage des Partners: „Was kann man tun, um seine Nachbarn besser kennenzulernen?“

### **Sprechen – Teil 2: Diskussion – Teil 2**

Nützliche Redemittel: „Ich vertrete die Meinung, dass ...“ – „Das überzeugt mich nicht ganz, weil ...“ – „Da gebe ich dir recht.“ – „Hast du schon einmal daran gedacht, dass ...?“ – „Wie würdest du das kontrollieren?“ – „Wir haben also festgestellt, dass ...“

Beispiel:

A: „Ich finde eine solche Abgabe richtig. Es kann nicht sein, dass Wohnungen jahrelang leer stehen, während Familien verzweifelt suchen.“

B: „Aber eine Wohnung gehört doch dem Eigentümer. Er muss selbst entscheiden dürfen, was er damit macht.“

A: „Eigentum verpflichtet aber auch. Und es geht ja nicht um ein paar Wochen, sondern um Jahre.“

B: „Einverstanden, aber es gibt oft gute Gründe: Eine Wohnung wird renoviert, oder die Erben können sich nicht einigen.“

A: „Dann könnte man solche Fälle ausnehmen. Die Abgabe sollte nur gelten, wenn es keinen nachvollziehbaren Grund gibt.“

B: „So könnte ich zustimmen. Wir sind uns also einig: eine Abgabe ja, aber mit klaren Ausnahmen.“



# Transkripte

## Hören – Teil 1

### Text h0

Hausverwaltung: Guten Tag, hier ist die Hausverwaltung Kröger, eine Nachricht für alle Mieterinnen und Mieter in der Gartenstraße 14. Wegen Arbeiten an den Leitungen wird am kommenden Dienstag von 9 bis 12 Uhr das Wasser abgestellt. Bitte drehen Sie in dieser Zeit alle Wasserhähne zu. Vielen Dank für Ihr Verständnis.

### Text h1

Nachrichtensprecherin: Wie soll der Marktplatz in Zukunft aussehen? Das will die Stadt Kassel jetzt von ihren Bürgerinnen und Bürgern wissen. Drei Planungsbüros haben Entwürfe für die Neugestaltung vorgelegt – mit mehr Bäumen, Sitzgelegenheiten und einem Brunnen. Die Modelle sind ab heute im Foyer des Rathauses ausgestellt. Bis zum 30. November kann jeder online seine Meinung zu den Entwürfen abgeben. Für Kinder gibt es außerdem am kommenden Samstag in der Stadtbibliothek eine Malwerkstatt, in der sie ihren Traum-Marktplatz zeichnen können. Die Bauarbeiten sollen frühestens in zwei Jahren beginnen.

### Text h2

Paul: Und? Wie fandest du sie?

Mira: Ehrlich gesagt: super! Die Zimmer sind hell, der Balkon geht nach hinten raus zum Hof, und es ist total ruhig. Genau das, was ich gesucht hab.

Paul: Na ja, ruhig schon, aber bis zur Straßenbahn läufst du zehn Minuten. Und hast du gesehen, wie alt die Heizung ist? Die Nebenkosten sind bestimmt nicht ohne.

Mira: Ja, ja, die Warmmiete ist mit 1.150 Euro nicht gerade günstig. Aber ich such jetzt seit vier Monaten. Ich bewerbe mich auf jeden Fall.

Paul: Dann musst du dich aber beeilen, da waren mindestens zwanzig andere Leute.

Mira: Ich weiß. Die Vermieterin will bis morgen Mittag die Unterlagen haben: Gehaltsnachweise, Schufa-Auskunft und so weiter. Das mach ich heute Abend gleich fertig.

### Text h3

Durchsage: Liebe Bürgerinnen und Bürger, bitte beachten Sie: Wegen einer Umstellung unseres EDV-Systems können am kommenden Freitag im Bürgeramt keine An- oder Ummeldungen des Wohnsitzes bearbeitet werden.



Bereits gebuchte Termine für diesen Tag werden automatisch auf die folgende Woche verschoben; Sie erhalten dazu eine E-Mail mit der neuen Uhrzeit. Fertige Personalausweise und Reisepässe können am Freitag wie gewohnt abgeholt werden. Wir bitten um Ihr Verständnis.

**Text h4** (schweizerisch)

Reporter: In Basel startet diesen Herbst ein neues Wohnprojekt mit dem Namen „Wohnen gegen Hilfe“. Die Idee: Studierende, die in der Stadt kein bezahlbares Zimmer finden, wohnen bei älteren Menschen, die zu viel Platz haben. Statt einer normalen Miete zahlen sie nur die Nebenkosten und helfen dafür im Alltag – pro Quadratmeter Wohnfläche eine Stunde im Monat. Wer also ein Zimmer mit fünfzehn Quadratmetern bezieht, hilft fünfzehn Stunden monatlich, zum Beispiel beim Einkaufen, im Garten oder am Computer. Pflegeleistungen gehören ausdrücklich nicht dazu. Interessierte können sich ab sofort bei der Universität melden.

**Text h5** (österreichisch)

Kollegin: Du schaust ja heute so fertig aus. Was ist denn los?

Kollege: Ich hab gestern die Kündigung für meine Wohnung bekommen. Der Vermieter braucht sie für seine Tochter, die kommt im Frühjahr zum Studieren nach Graz.

Kollegin: Oje. Und wie lang hast du Zeit?

Kollege: Sechs Monate. Ich überleg schon, ob ich nicht ganz aus der Stadt rausziehe, in die Umgebung, da ist es billiger. Aber dann bin ich jeden Tag eine Stunde unterwegs.

Kollegin: Mach das nicht überstürzt. Hast du dich schon einmal bei einer Wohnbaugenossenschaft angemeldet? Da wartet man zwar eine Weile, aber die Mieten sind fair. Ich hab meine Wohnung auch so gefunden.

Kollege: Nein, daran hab ich gar nicht gedacht. Das schau ich mir gleich heute an.

## Hören – Teil 2

**Text i1**

Moderator: Willkommen zu „Stadtgespräch“. Alles Wichtige in einer Viertelstunde zu Fuß oder mit dem Rad erreichen – Arbeit, Einkauf, Ärztin, Park. Das verspricht das Konzept der sogenannten 15-Minuten-Stadt. Ich spreche darüber mit der Stadtplanerin Professorin Nadia Benali. Frau Benali, ist das eigentlich eine neue Idee?



Prof. Benali: Nein, überhaupt nicht – und das ist eigentlich das Schöne daran. Die meisten europäischen Altstädte haben genau so funktioniert. Man wohnte über der Werkstatt, der Markt war um die Ecke. Erst im 20.

Jahrhundert hat man angefangen, die Funktionen strikt zu trennen: hier Wohnviertel, dort Gewerbegebiete, dazwischen große Straßen. Das hatte damals gute Gründe – denken Sie an laute, schmutzige Fabriken. Aber die meisten Arbeitsplätze heute stören niemanden mehr.

Moderator: Was muss sich denn konkret ändern, damit ein Viertel zur 15-Minuten-Stadt wird?

Prof. Benali: Ganz entscheidend sind die Erdgeschosse. Wenn in neuen Wohnvierteln unten nur Garagen und Abstellräume sind, entsteht kein Leben auf der Straße. Wir empfehlen deshalb, in den Erdgeschossen Platz für Läden, Praxen, Werkstätten oder Kitas vorzusehen – auch wenn das zunächst teurer ist und manche Räume vielleicht eine Weile leer stehen.

Moderator: Kritiker sagen, das funktioniert nur in Großstädten.

Prof. Benali: Das höre ich oft. Natürlich ist es in einem dicht bebauten Viertel einfacher. Aber auch Kleinstädte können viel tun, zum Beispiel, indem sie ihre Ortskerne stärken, statt am Ortsrand immer neue Supermärkte mit riesigen Parkplätzen zu genehmigen.

Moderator: Es gab ja auch heftigen Widerstand gegen das Konzept. Teilweise wurde behauptet, man wolle die Menschen in ihren Vierteln einsperren.

Prof. Benali: Ja, das war absurd. Niemand will irgendjemandem verbieten, ans andere Ende der Stadt zu fahren. Es geht darum, dass man es nicht muss. Ich glaube, da ist in der Kommunikation einiges schiefgelaufen. Der Begriff klingt sehr technisch, und viele haben schlicht nicht verstanden, was gemeint ist.

Moderator: Wer profitiert denn besonders?

Prof. Benali: Vor allem Menschen, die nicht so mobil sind: ältere Menschen, Kinder, Eltern mit Kinderwagen, aber auch alle, die sich kein Auto leisten können oder wollen. Für sie bedeutet ein gut ausgestattetes Viertel ein großes Stück Unabhängigkeit.

Moderator: Gibt es auch Nachteile?

Prof. Benali: Ein Risiko sehe ich durchaus: Wenn ein Viertel durch gute Infrastruktur attraktiver wird, steigen dort oft die Mieten. Dann müssen genau die Menschen wegziehen, für die man das Ganze eigentlich gemacht hat. Deshalb muss man solche Planungen immer mit einem festen Anteil an bezahlbaren Wohnungen verbinden.

Moderator: Und wie sieht es bei Ihnen persönlich aus?



Prof. Benali: Ich wohne in einem Altbauviertel, da habe ich Glück. Bäcker, Bibliothek, Wochenmarkt – alles in fünf Minuten. Nur mein Büro an der Uni ist eine halbe Stunde entfernt. Aber da fahre ich gern mit dem Rad.

Moderator: Frau Benali, vielen Dank für das Gespräch.

## Hören – Teil 3

### Text d1

Sandra Weigl: Guten Abend bei „Stadt im Gespräch“. In vielen Städten fehlen Wohnungen, Bauland ist knapp und teuer. Eine Lösung, die immer häufiger diskutiert wird: in die Höhe bauen. Doch wo neue Hochhäuser geplant werden, regt sich oft Widerstand. Bei mir sind der Architekt Matthias Eberle und Gül Arslan von der Bürgerinitiative „Lebenswertes Westend“. Herr Eberle, sind Hochhäuser die Antwort auf die Wohnungsnot?

Matthias Eberle: Sie sind nicht die einzige Antwort, aber ein wichtiger Teil davon. Wenn wir nicht in die Höhe bauen, müssen wir in die Breite gehen – also immer mehr Wiesen und Felder am Stadtrand bebauen. Ein gut geplantes Hochhaus bietet auf derselben Grundfläche ein Vielfaches an Wohnungen.

Gül Arslan: Das Wort „gut geplant“ ist entscheidend. In unserem Viertel soll ein Turm mit 25 Stockwerken entstehen, direkt neben einer Siedlung mit dreistöckigen Häusern. Die Nachbarn hätten nachmittags keine Sonne mehr auf ihren Balkonen. Wir sind nicht gegen neue Wohnungen, verstehen Sie mich nicht falsch – wir sind gegen dieses Projekt an dieser Stelle.

Sandra Weigl: Uns hat dazu eine Hörerfrage erreicht, die sich wohl viele stellen: Werden in solchen Türmen überhaupt bezahlbare Wohnungen gebaut – oder vor allem Luxusapartments?

Matthias Eberle: Die Frage ist leider berechtigt. Hochhäuser sind im Bau teurer als normale Gebäude – Brandschutz, Aufzüge, Statik. Deshalb entstehen dort oft hochpreisige Wohnungen. Aber die Städte können das steuern, indem sie einen festen Anteil an Sozialwohnungen vorschreiben.

Gül Arslan: Bei uns sind gerade einmal zehn Prozent vorgesehen. Der Rest sind Eigentumswohnungen mit Blick über die Stadt. Wem hilft das?

Sandra Weigl: Frau Arslan, was wäre denn Ihr Gegenvorschlag?

Gül Arslan: Es gibt in der Stadt so viele Möglichkeiten, die kaum genutzt werden: Dachgeschosse ausbauen, Wohnungen auf Supermärkte setzen, leer stehende Büros umbauen. Da entstehen Wohnungen, ohne dass ein ganzes Viertel im Schatten liegt.



Matthias Eberle: Da bin ich völlig bei Ihnen, das sollten wir alles machen.

Nur: Jedes dieser Projekte ist klein und für sich genommen kompliziert.

Damit allein werden wir den Bedarf an Wohnungen niemals decken.

Sandra Weigl: Ein Punkt, der in der Debatte immer wieder auftaucht: Viele denken bei Hochhäusern sofort an die anonymen Wohnblocks der Siebzigerjahre.

Matthias Eberle: Ja, damals hat man Fehler gemacht: keine Gemeinschaftsräume, kein Leben im Erdgeschoss. Moderne Hochhäuser planen wir anders, mit Dachgärten, Treffpunkten und Läden unten im Haus.

Gül Arslan: Das klingt in Präsentationen immer wunderbar. Aber wenn das Geld knapp wird, streicht man am Ende oft genau diese Dinge.

Sandra Weigl: Wäre es eine Lösung, die Bürgerinnen und Bürger von Anfang an stärker zu beteiligen?

Gül Arslan: Unbedingt. Wir haben von dem Projekt aus der Zeitung erfahren, als die Pläne schon fertig waren. So entsteht Misstrauen.

Matthias Eberle: Das sehe ich genauso. Frühe Beteiligung macht Projekte am Ende sogar schneller, weil es weniger Klagen gibt.

Sandra Weigl: Vielen Dank Ihnen beiden.

## Hören - Teil 4

### Text v1 (österreichisch)

Dr. Theresa Pichler: Grüß Gott und herzlich willkommen, meine Damen und Herren. Wenn heute in Deutschland über steigende Mieten diskutiert wird, fällt früher oder später ein Stichwort: Wien. Die österreichische Hauptstadt gilt international als Vorbild für leistbares Wohnen. In meinem Vortrag möchte ich Ihnen erklären, wie es dazu gekommen ist, wie das System heute funktioniert und wo seine Grenzen liegen.

Dr. Theresa Pichler: Beginnen wir nach dem Ersten Weltkrieg. Wien war damals eine Stadt in großer Not. Die meisten Arbeiterfamilien lebten in winzigen, überbelegten Wohnungen, oft ohne eigene Toilette und ohne fließendes Wasser in der Wohnung. Viele konnten sich nicht einmal ein ganzes Bett leisten und vermieteten ihren Schlafplatz stundenweise an sogenannte Bettgeher. Die neue Stadtregierung beschloss deshalb, selbst in großem Stil Wohnungen zu bauen.

Dr. Theresa Pichler: Finanziert wurde das vor allem über eine eigene Wohnbausteuer. Das Besondere daran: Sie war stark gestaffelt. Wer in einer kleinen, einfachen Wohnung lebte, zahlte kaum etwas, für große Luxuswohnungen und Villen dagegen wurde ein Vielfaches fällig. Auf diese



Weise entstanden in nur gut zehn Jahren rund sechzigtausend Wohnungen. Dr. Theresa Pichler: Diese Wohnungen waren nicht groß, aber für damalige Verhältnisse revolutionär: Jede hatte fließendes Wasser und ein eigenes WC. Und die Anlagen boten mehr als Wohnraum – es gab Kindergärten, Bibliotheken, Waschküchen und große, begrünte Innenhöfe. Man wollte die Menschen nicht nur unterbringen, sondern ihnen ein besseres Leben ermöglichen.

Dr. Theresa Pichler: Springen wir in die Gegenwart. Heute besitzt die Stadt Wien rund 220.000 Gemeindewohnungen, und etwa jede vierte Wienerin und jeder vierte Wiener lebt in einer davon. Hinzu kommen zahlreiche geförderte Genossenschaftswohnungen. Weil ein so großer Teil des Marktes nicht auf Gewinn ausgerichtet ist, wirkt das dämpfend auf die Mieten in der ganzen Stadt. Und das ist vielleicht der wichtigste Punkt: Der Gemeindebau hilft nicht nur denen, die selbst darin wohnen.

Dr. Theresa Pichler: Interessant ist auch, wer dort wohnt. Um eine Gemeindewohnung zu bekommen, darf man ein bestimmtes Einkommen nicht überschreiten. Später wird das aber nicht mehr überprüft. Wer also Karriere macht, darf bleiben. Das wird oft kritisiert, weil so auch Gutverdienende günstig wohnen. Die Stadt sieht darin aber einen Vorteil: Es entsteht eine soziale Mischung, und es bilden sich keine reinen Armenviertel.

Dr. Theresa Pichler: Natürlich hat das Modell auch Schwächen. Die Wartezeiten sind lang, und wer neu nach Wien zieht, muss erst eine bestimmte Zeit in der Stadt gemeldet sein, bevor er sich überhaupt für eine Gemeindewohnung vormerken lassen kann. Außerdem hat die Stadt über viele Jahre gar keine neuen Gemeindebauten errichtet. Erst seit einigen Jahren wird wieder gebaut – allerdings deutlich weniger, als gebraucht würde.

Dr. Theresa Pichler: Kann man das Wiener Modell also einfach kopieren? Ich fürchte, nein. Die Stadt profitiert heute von Entscheidungen, die vor hundert Jahren getroffen wurden. Wer heute anfangen wollte, müsste Grundstücke zu heutigen Preisen kaufen. Aber man kann von Wien lernen, dass Wohnen nicht allein dem Markt überlassen werden muss – und dass sich ein langer Atem lohnt. Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.



# Antwortbogen

Name: \_\_\_\_\_ Datum: \_\_\_\_\_

**Lesen - Teil 1**

|   | Lösung |
|---|--------|
| 1 |        |
| 2 |        |
| 3 |        |
| 4 |        |
| 5 |        |
| 6 |        |
| 7 |        |
| 8 |        |
| 9 |        |

**Lesen - Teil 2**

|    | Lösung |
|----|--------|
| 10 |        |
| 11 |        |
| 12 |        |
| 13 |        |
| 14 |        |
| 15 |        |

**Lesen - Teil 3**

|    | a                        | b                        | c                        |
|----|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| 16 | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 17 | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 18 | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 19 | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 20 | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 21 | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |

**Lesen - Teil 4**

|    | Lösung |
|----|--------|
| 22 |        |
| 23 |        |
| 24 |        |
| 25 |        |
| 26 |        |
| 27 |        |

**Lesen - Teil 5**

|    | Lösung |
|----|--------|
| 28 |        |
| 29 |        |
| 30 |        |

**Hören - Teil 1**

|    | a                        | b                        | c                        |
|----|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| 1  | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 2  | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 3  | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 4  | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 5  | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 6  | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 7  | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 8  | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 9  | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 10 | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |



**Hören - Teil 2**

|    | a                        | b                        | c                        |
|----|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| 11 | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 12 | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 13 | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 14 | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 15 | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 16 | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |

**Hören - Teil 3**

|    | Lösung |
|----|--------|
| 17 |        |
| 18 |        |
| 19 |        |
| 20 |        |
| 21 |        |
| 22 |        |

**Hören - Teil 4**

|    | a                        | b                        | c                        |
|----|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| 23 | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 24 | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 25 | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 26 | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 27 | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 28 | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 29 | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 30 | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |

